

## LESERBRIEFE

## Ein Stück Heimat geht verloren

## Zum geplanten Abriss des gelben Hauses in Saalfeld:

Das gelbe Haus auf dem Saalfelder Graben steht nach dem Willen der Mehrheit der Stadträte vor dem Abriss. Damit wird ein Stück Heimat in einer Stadt verloren gehen, die sich „Steinerne Chronik“ nennt.

Vor allem für jene sozial Schwachen, die teils viele Jahre hier ihr Zuhause hatten. An einer vielbefahrenen innerstädtischen Umgehungsstraße mit Pendelbusverkehr, Lärm, Abgasen und Feinstaub. Nicht eben ein „feines Viertel“. Dennoch Heimstatt, weil dieses Haus solide gebaut und denkmalwürdig ist und darüber hinaus manch übliches Wohngebaren aushalten musste.

Seine Bewohner lebten mitten unter uns und mussten auch den Mangel zeitgemäßer sanitärer Einrichtungen aushalten. Die Bewohner sind inzwischen „umgesetzt“ in das Rand- und Problemgebiet Beulwitz mit ungewohnten Situationen, Konflikten und Spannungen. Fern des gelben Hauses als „Fels in der Brandung“ mit stadtbildprägender und ausgeprägter sozialer Funktion.

Für dieses und alle anderen architektonisch und sozial wertvollen Gebäude tragen Stadtrat und Verwaltung eine besondere Verantwortung. Wenn auch einiges zum Erhalt und Sanierung des Gelbhauses investiert werden muss, wäre dies doppelt gut angelegt für eine lebens- und liebenswerte Stadt. Zumal sozialer Wohnungsbau bekanntlich staatlich gefördert wird. Darüber hinaus sollte Engagement privater Investoren ebenfalls möglich sein.

Christoph Stieler, Saalfeld

## Kochberg ist nicht ohne Busanschluss

## Zum Bericht über die MDR-Sendung „Unterwegs in und um Großkochberg“, OTZ vom 18. August:

Thomas Spaniers Kommentar zur MDR-Sendung stimmen wir vollinhaltlich zu! Viele interessante und unentdeckte und magische Plätze rund um Großkochberg standen im Fokus, manche gehörten für uns nicht unmittelbar dazu, manche hätten es auch verdient, von den Fernsehmachern erwähnt zu werden. Doch dies ist weit subjektiv, dem Auge des wissenden Betrachters geschuldet.

Auch Frau Gablenz-Kolakovic' Antworten im Interview haben wir mit Interesse verfolgt. (Die Verwandtschaft zu Steins kann man nicht oft genug erwähnen, das zeit- aufwändige Ehrenamt auch.) Ein bisschen aus der Zeit gefallen allerdings war ihre Bemerkung, dass Großkochberg ein Flecken „ohne Bus, ohne Bahn“ ist ...

Hmm. Kochberger Werk tätige und Schulkinder nehmen sicher gern den zuverlässigen KomBus-Service in Anspruch, wenn sie ihren täglichen Pflichten nachkommen müssen. Besonderen Dank an Andreas Schöler, die „Else“, den Schauenforst, die wunderbare Landschaft vor unserer Tür!

Familie Grohmann, Heiligen

Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Texte zu kürzen.

## Polizei sucht Besitzer einer Kettensäge

Saalfeld. Ende Mai hatten Zivilfahnder der Saalfelder Polizei einen amtsbekannten Verdächtigen in Gorndorf mit illegalen Drogen angetroffen und bei ihm Diebesgut sichergestellt. So fanden die Beamten bei ihm auch ein Motorrad vom Typ MZ 250, welches zuvor in Bad Blankenburg gestohlen wurde sowie ein Mountainbike aus einem Gorndorfer Keller. Eine Benzinmotorkettensäge vom Typ Husqvarna 40 Special konnte noch keinem Eigentümer zugeordnet werden. red

## 77 von 100 Königseern leben gern in der Stadt

Umfrage zum Stadtentwicklungskonzept ergründet viel Statistik über die interessierten Mitbürger

Von Henry Trefz

**Königsee.** Stadtentwicklung in der Landstadt, das ist, wenn es nach dem Willen des Stadtrates und des von ihm beauftragten Planungsbüros DSK-IG aus Erfurt geht, keine Einbahnstraße von oben nach unten, sondern ein arbeitsteiliger Prozess. Wer die Bürgerschaft einbinden will, muss ihre Ansichten kennenlernen. Schon vor der dreitägigen Online-Debatte Mitte Juli hatte DSK zu einer Umfrage aufgerufen.

163 Menschen haben den Online-Umfragebogen ausgefüllt, ein durchaus akzeptabler Wert, findet Anika Broda, eine der Projektverantwortlichen. Seine Ergebnisse wurde nicht intern verarbeitet sondern auf der Stadtentwicklungswebseite veröffentlicht. Mehr als Dreiviertel der Königseer leben gern in ihrem Wohnort, das war die Kernaussage, die auch Königsees Pressesprecherin Anne Baum zu einer erfreuten Schlagzeile auf der kommunalen Webseite nutzte. Doch das ist natürlich nicht die einzige Erkenntnis.

So bezogen deutlich mehr Königseer als Bewohner der andere Ortsteile den Aufruf überhaupt auf sich. Fast zwei Drittel der Einsender kommen aus der Kernstadt, jeweils an einer Hand sind die anderen Mitmacher abzählbar, aus Hengelbach, Leutnitz, Manckenbach, Oberhain, Paulinzella, Storchsdorf, Solsdorf, Unterköditz und Unterschöbling fühlte sich niemand angesprochen.

Die Hälfte der Teilnehmer ist zwischen 26 und 50 Jahre alt gewesen, die anderen Altersgruppen stellten den Rest gleichmäßig. Dass Eltern wenig Zeit haben, ließ sich ebenso ablesen, 36 Prozent kinderlos und ein Drittel Familien mit einem Kind beteiligten sich. Die 77 Prozent derer, die gern in ihrer Stadt leben, stehen nicht etwa einem knappen Viertel der Nein-Sager entgegen, sondern fast ein Fünftel (19 Prozent) will sich da nicht festlegen.

Beim Thema Wohnen sehen die



Der Ortskern der Landstadt Königsee aus der Luft.

FOTO: LOTHAR JÄGER

Teilnehmer Verbesserungsbedarf. Hoch sind etwa die Zahlen, die verneinen, dass man leicht ein Haus oder eine Wohnung in Königsee findet. Auch Bauplätze für Eigenheime gebe es nicht genug, dafür aber auch eine Mehrheit, die zustimmt, dass der Wohnungsleerstand in Königsee ein großes Problem sei. Das hindert aber nicht an der Auskunft von 53 Prozent die sehr und 33 Prozent, die eher zufrieden mit ihrer eigenen Wohnsituation sind.

## Klimaschutz soll städtisches Politikziel sein

Dazu passt, dass nur 7 Prozent einen Wegzug erwägen. Sehr verbreitet (72 Prozent) ist der Eigenheimbesitz gegenüber dem Mieterstatus (22 Prozent). Viel Ratlosigkeit haben daher auch die vertiefen-

den Fragen zur Wohnqualität hinterlassen. Dass es viele Wohnungen mit hochwertiger Ausstattung gebe, verneinen da noch die meisten. Weniger unklar sind die Ansichten zu Verkehr und Infrastruktur: Verneint wird etwa, dass die Internetgeschwindigkeit gut sei und die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel ein Lob verdient. Durchaus überraschend: Zu viel Verkehrslärm sieht aber auch eine Mehrheit nicht. Öffentliche Verkehrsmittel nutzen die wenigsten, zu Fuß, mit dem Fahrrad aber vor allem mit dem eigenen Kraftfahrzeug sind die allermeisten unterwegs. 44 Prozent würden gern öfter darauf verzichten. Lob gibt es für das Fremdenzimmer-Angebot und die innerstädtischen Einkaufsmöglichkeiten, Kritik an der Zahl der touristischen An-

gebote (genannt werden außer der Klostruine und dem Waldbad vor allem die Landschaft), dem Stadtmarketing und dem Image als Wirtschaftsstandort. Eine Mehrheit stimmt dem Klimaschutz als städtischem Politikziel zu, kritisiert den Zustand von Parks und Freiflächen, findet aber auch, dass es davon ausreichend gibt.

## Lob für Vereinsleben, Schulen und Kindergärten

Das Vereinsleben wird gelobt, attraktive Freizeitangebote vor allem für die Jugend, darunter Kino und Theater besonders und Wanderwege am wenigsten vermisst. Beim Thema Daseinsvorsorge steht die Abdeckung mit Fachärzten besonders schlecht da, hohes Lob für Ausstattung, Platzzahl und Öffnungs-

zeiten bekommen dagegen die Schulen und auch die Kindergärten, obwohl die Planer im Fragebogen weltfremd nach dem Unwort „Kita“ fragten.

Hohe Unsicherheit gab es bei der Frage, ob Königsee die richtigen Ausgabenschwerpunkte setzt, 28 Prozent wollen sich aktiver in die Haushaltsdebatte einbringen. Die höchsten Werte bei den Informationsquellen über das Stadtgeschehen haben andere Bürger, das Amtsblatt und die lokale Presse.

Bei den beschreibenden Begriffen fällt den Bürgern außer „Heimat“ noch am häufigsten das Wort „ausbaufähig“ ein. Eine Million Euro zur freien Verfügung schließlich würden die meisten in Freizeit, Schwimmbad und den Städtebau stecken.

## Keine Verstöße gegen Versammlungsrecht bei Corona-Demos

Landrat antwortet auf eine Anfrage der Linken - Hygiene-Spaziergänge in drei Orten waren nicht angezeigt

Von Thomas Spanier

**Saalfeld/Rudolstadt.** Bei den verschiedenen Versammlungen im Mai und Juni, die sich mit dem Thema Corona beschäftigten, wurden keine offiziellen Verstöße gegen das Versammlungsrecht festgestellt. Auch habe man bei Protestveranstaltungen pro und contra die Einschränkungen keine unterschiedlichen Maßstäbe bezüglich der Auflagen angewandt. Dies erklärte Landrat Marko Wolfram (SPD) auf entsprechende Anfragen der Linken-Kreis-

tagsfraktion. Der Behördenchef räumt allerdings ein, dass während der Gültigkeit der Thüringer Corona-Verordnungen nicht alle Versammlungen gemäß Versammlungsrecht angezeigt worden waren. Die sogenannten „Hygienespaziergänge“ am 11.05., 18.05., 25.05., 01.06., 08.06. und 15.06. in den Städten Saalfeld/Saale, Rudolstadt und Bad Blankenburg wurden nicht angezeigt, so Wolfram. Sie würden in der Regel über soziale Netzwerke kommuniziert. „Versammlungsleiter geben sich nicht



Corona-Demo am 17. Mai auf dem Markt in Saalfeld

FOTO: GUIDO BERG

zu erkennen. Die Initiatoren weisen in den sozialen Netzwerken darauf hin, dass es sich nicht um eine Versammlung handele“, heißt es in der

Antwort. Sogenannte „Hygiene-Spaziergänge“ seien aber trotzdem als Versammlungen zu behandeln und stünden unter dem Schutz des

Artikel 8 Grundgesetz.

Sie seien in der rechtlichen Einordnung wie Eil- oder Spontanversammlungen zu behandeln. „Allein wegen der regelmäßig fehlenden Anmeldung kann eine solche Versammlung nicht aufgelöst werden, es müssen zusätzliche versammlungsspezifische Gefahren (infektionsschutzrechtliches Abstandsgebot) hinzukommen“, betont der Landrat. In aller Regel seien solche Veranstaltungen bei friedlichem Verlauf von Polizei und Versammlungsbehörde zu dulden.

## Auf der Suche nach der Glücksformel im Lichtetal

Im Jugendcamp des Kulturino-Vereins in Unterweißbach-Quelitz gab es hohen Besuch

Von Henry Trefz

**Unterweißbach-Quelitz.** Seit einem Jahrzehnt gehört im Sommer das Englisch-Camp für junge Leute im Haus des Kulturino-Vereins im Quelitz zu den gesetzten Terminen im Lichtetal. Und seit Alexander Ombeck und Katrin Czerwinka, die beiden Initiatoren vom Verein, die Premiäre mit der banger Frage verbanden, wen man hierfür wohl interessieren könnte, haben sie gelernt, dass sie sich um die Auslastung längst keine Gedanken mehr machen müssen.

Nicht etwa aus großstädtischen Bildungsbürgerfamilien kommen die Mädchen und Jungen, sondern längst aus der Gegend und das mit

großem Spaß und als Stammgäste. Beste Zutaten also für einen Sommer 2020, der nach Baumhaus, Schäferhütte, Mattenherberge oder rundem Tisch ausnahmsweise mal kein neues Ausstattungsstück in petto hatte – doch diesmal reiste das Corona-Virus mit.

Und so entschied man schweren Herzens, in diesem Jahr auszusetzen. Die Nachricht von der Visite des Ministerpräsidenten aber brachte einige der jungen Stammgäste doch dazu, im Camp vorbeizuschauen. Und so traf Bodo Rame-low (Linke), der endlich auch mal an diesem Tag dem mitgereisten Hund Attila etwas Auslauf gönnen konnte, nicht nur auf die spektakuläre Aussicht, die man von den



Im Jugendcamp des Kulturino-Vereins in Quelitz (Unterweißbach) diskutierten Kinder und Jugendlichen mit dem Ministerpräsidenten über die Frage, ob sich Glück messen lässt.

FOTO: HENRY TREFZ

Bergwiesen oberhalb des Camps hat, sondern am Tisch unterm Nussbaum auch auf eine diskutierfreudige Runde von Kindern und Erwachsenen.

Seit Jahr und Tag will der Kulturino-Verein der Frage nachgehen:

Lässt sich das Glück einer Gegend wie etwa dem Schwarzatal – messen? Und daraus das Bruttolokalglück ableiten? Diskutiert wurde dies mit den jungen Leuten, die eine Skala von Indikatoren aufstellten: Neben Gesundheit und Freiheit,

Gerechtigkeit und Unabhängigkeit, kam auch Frieden, Sicherheit, Toleranz, Offenheit und Chancengleichheit mit zur Sprache. Der Ministerpräsident stimmte zwar Alexander Ombeck zu, dass es viele Tendenzen gebe, die Anlass zur Sorge geben, doch zugleich, so Rame-low, sei die Thüringen-Tour auch ein eindrücklicher Beleg dafür, dass es Anlass für Zuversicht und Optimismus gebe.

Sich auf die Fortschritte zu konzentrieren, also das Gute zu stärken, sei um ein Vielfaches effektiver, als Mühe darauf zu verschwenden, Nörgler und Ewiggestrige zu bekehren, fand da auch der zur Runde gestoßene Unterweißbacher Bürgermeister Steffen Günther.